

Marek Cieszkowski

Zur Sowjetisierung der wolgadeutschen Sprachvarietät in den 20er - und 30er -Jahren

Studia Germanica Gedanensia 33, 40-55

2015

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Gdańsk 2015, Nr. 33

Marek Cieszkowski
Universität Bydgoszcz

Zur Sowjetisierung der wolgadeutschen Sprachvarietät in den 20er- und 30er-Jahren¹

Sovietisation of the Volga German dialect in the twenties and thirties of the twentieth century. – The objective of the article is to demonstrate the influence of Russian and the communist ideology on the development of the Volga German dialect in the twenties and thirties of the twentieth century. The chosen press articles, which constitute a crucial element of the press discourse, were preliminarily analysed. This allowed for illustrating development tendencies of Russian German, including the on-going process of sovietisation.

Key words: sovietisation, Volga German, press discourse, Russian German

Sowietyzacja języka Niemców Powołża w latach 20. i 30. XX wieku. – Celem artykułu jest ukazanie wpływu języka rosyjskiego i ideologii komunistycznej na kształtowanie się wariantu języka niemieckiego Niemców Powołża w latach 20. i 30. XX wieku. Wstępnej analizie poddano wybrane teksty prasowe, stanowiące istotny element dyskursu prasowego. Pozwoliło to na ukazanie tendencji rozwojowych niemieckojęzycznej radzieckiej, w tym postępujący proces jej sowietyzacji.

Słowa kluczowe: sowietyzacja, Niemcy Powołża, dyskurs prasowy, niemieckojęzyczna radziecka

Im Mittelpunkt meiner Betrachtung steht die Varietät der deutschen Sprache, die in den 20er- und 30er-Jahren im Wolgagebiet in verschiedenen Presseerzeugnissen dokumentiert wurde. Ziel des Beitrags ist es, das Phänomen der Sowjetisierung am Beispiel exzerpierten Sprachmaterials nachzuweisen sowie seine breit gefächerte Vernetzung mit verschiedenen Diskursen der damaligen Zeit aufzudecken. Zuerst wird der geschichtliche Rahmen abgesteckt, dann wird der Frage nachgegangen, aus welchen Komponenten sich die wolgadeutsche Sprachvarietät zusammensetzt, wie sie sich qualitativ entwickelt hat und schließlich welchen Anteil sie an der Konstituierung des sowjetisierten Pressediskurses hatte.

1. Historischer Hintergrund

Bäuerliche Einwanderer und Siedler aus Hessen, der Pfalz, Baden, Elsass und Lothringen sind im Zuge der Werbekampagne der Zarenregierung in den Jahren 1764–1767 an die

¹ Die Untersuchung wird im Rahmen des Forschungsprojekts *Zur Sowjetisierung der wolgadeutschen Sprachvarietät in den 20er- und 30er-Jahren* geführt, das durch Finanzmittel des Polnischen Zentrums für Wissenschaft (DEC-2012/05/B/HS2/04104) gefördert wird.

Wolga gezogen, wo sie an beiden Seiten des Flusses, die als Berg- und Wiesenseite bezeichnet werden (die Bergseite liegt westlich, die Wiesenseite – östlich der Wolga), unter eher schlechten Bedingungen² 104³ Ansiedlungen gegründet haben. Die im Manifest von Zarin Katharina II. zugesicherte Selbstverwaltung sowie die freie Berufswahl wurden eigentlich bis auf wenige Ausnahmen nicht respektiert. Dennoch hat man im Jahre 1766 in Saratow das Kantor der Vormundschaftskanzlei für Ausländer eröffnet (eine Abteilung der Tutel-Kanzlei aus Petersburg, die die Rechte eines Ministeriums hatte). Diese sollte die deutschen Siedler in allen Angelegenheiten unterstützen und ihre Rechte sichern. Das Kantor war eine bürokratische Anstalt, die am 30. April 1782 wieder aufgelöst wurde. Die deutschen Siedler wurden anschließend den russischen Ökonomie-Direktoren untergeordnet und verloren dadurch endgültig ihre Sonderrechte, die sie von den russischen Kronbauern unterschieden hatten, d.h. die Befreiung vom Militär- und Zivildienst sowie freie Selbstverwaltung. Da es für die russische Regierung offensichtlich nicht günstig war, die russischen Bauern zusammen mit den deutschen Ansiedlern verwalten zu lassen, wurde das Kantor, im Volksmund Deutsches Kantor genannt, am 31. Juli 1797 aufs Neue eingerichtet. In seiner Struktur und Tätigkeit war es zwar nicht anders als viele russische Verwaltungen, konnte aber bis zum Jahre 1876, als „die Kriminalgerichtbarkeit dem Wirkungskreis des Kantors entzogen“ (SCHULZE-MÖLKAU 1931: 26) wurde, alle Angelegenheiten der Kolonisten tätigen und damit ihr Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. Auf dieser Grundlage konnte eine tragfähige Volkskultur entwickelt werden, die für die Wahrung von Identität und Integrität notwendig war.

2. Wolgadeutscher Sprachgebrauch

Integrativ wirkte aber vornehmlich die gesprochene Sprache (Varietät) – eine Palette von mitgebrachten und beim täglichen Umgang verwendeten Dialekten (hessisch, pfälzisch, niederdeutsch und ostmitteldeutsch). Auch erfolgten die ersten Ansiedlungen meistens „unter landsmannschaftlichen Gesichtspunkten“ (BEREND 1998: 5) – Siedler aus gleichen Gebieten haben sich zu sprachhomogenen Gruppen (oft geschlossene Familien oder Familiengruppen) zusammengefunden und eine Ansiedlung gegründet. Die Siedlungen an beiden Ufern der Wolga bildeten eine großflächige zusammenhängende Sprachlandschaft, in der weitgehend Basisdialekte gesprochen wurden. Nach ihrer Entstehung lassen sich die Siedlungen in Mutterkolonien (die bereits im 18. Jh. von den Einwanderern gegründeten Siedlungen) und Tochterkolonien (die von Übersiedlern aus ehemaligen

² Es war anfangs schwer, sich ohne Kenntnisse der klimatischen Verhältnisse des Landes, der Sprache sowie der Sitten und Eigenheiten seiner Bewohner zu behaupten. Die Kolonisten sahen sich verschiedenen Krankheiten und Missernten sowie Überfällen der Kasachen, Kirgisen, Kalmücken und Räuberbanden ausgesetzt (vgl. BRANDES 1997: 57; LEBIODA 2004: 74; SINNER 1923: 3). Auch von den Pugatschow-Aufständischen, deren neue Ideen für die wolgadeutschen Ansiedler größtenteils unverständlich waren, sind sie nicht verschont geblieben (vgl. BERATZ 1923; LEBIODA 2004: 74–76; ГЕРМАН / ПЛАЕБЕ 2002: 96–97).

³ Die Zahl der Ansiedlungen wird in den zugänglichen Quellen unterschiedlich angegeben. Nach SCHULZE-MÖLKAU (1931: 23) hat es 106 Ansiedlungen gegeben. Diese Zahl ist u.a. auch bei SINNER (1923: 7–8) zu finden.

Mutterkolonien gegründeten Siedlungen) einteilen. Der sprachliche Unterschied zwischen ihnen bestand ausschließlich in der Varietätenzusammensetzung (vgl. BEREND 1998: 8). Erst viel später kam es durch vielfältige Kontakte und Migrationsbewegungen zu verschiedenen Mischungs- und Ausgleichstendenzen, denen russische und wolgadeutsche Dialektforscher am Anfang des 20. Jh. großes Interesse (vgl. DINGES 1923; DULSON 1933; ЖИРМУНСКИЙ 1931) entgegenbrachten⁴. Nach welchen Gesetzmäßigkeiten und mit welcher Intensität diese Mischungsprozesse jedoch verlaufen sind, diese Frage kann heute nur teilweise und nur noch in Bezug auf die geschriebene Sprache beantwortet werden (vgl. BEREND 1998: 10). Die Kolonisten haben jedenfalls drei verschiedene sprachliche Varietäten genutzt: a) den Basisdialekt, der im Ansiedlungsort tägliche Verkehrssprache war und die Rolle einer Mutter- und Erstsprache erfüllte; im Wolgagebiet sowie in allen anderen deutschsprachigen Gebieten der Sowjetunion herrschte bis in die 30er-Jahre des 20. Jh. hinein die Meinung vor, dass die gesprochenen Dialekte lediglich „eine Bauernsprache“, „eine verdorbene, platte Sprache, ein Plattdeutsch“ oder „ein verdorbenes Schriftdeutsch“ (DINGES 1923: 60; 61; 63) seien; b) eine standardnahe Variante der deutschen Hochsprache, die in konfessionellen Schulen vermittelt und im offiziellen Sprachgebrauch praktiziert wurde; c) die Sprache der kontaktierenden Umgebung (Russisch). Nach der Oktoberrevolution gewinnt das Russische an Bedeutung, indem es fortan als „Sprache der interkulturellen Kommunikation“ angesehen wird, die sich allmählich von einer Kontaktsprache zu einer „Überdachungssprache“ entwickelt (vgl. LÖFFLER 1994: 63). In späteren Jahren wird dem Russischunterricht aus geschichtspolitischen Gründen jedoch wieder weniger Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. BEREND 1998: 14).

3. Wolgadeutsche Schulen bis 1917 und die Einheitsschule

Für die Wahrung der deutschen Sprache und Kultur waren daher Schulunterricht und Bildung von Belang. Die Kolonisten haben nach der Überwindung von Anfangsschwierigkeiten erste eigene Schulhäuser errichtet, um ihre Kinder regelmäßig unterrichten zu lassen. Im damaligen Russischen Reich gab es keine institutionellen Vorbilder, denn bis zur 2. Hälfte des 19. Jh. fehlte ein staatlich organisiertes Bildungssystem. So unterhielten die Siedler ihre Schulen selbst und leiteten auch ihre Schulangelegenheiten. Das Niveau sank jedoch drastisch, als die Geistlichkeit 1819 in Folge einer staatlichen Inspektion die Verwaltung der Schulen und die Aufsicht über die Lehrer übernommen hat⁵ (vgl. SINNER 1923: 11;

⁴ Ihr Interesse galt zunächst den sprachlichen Besonderheiten der Mutterkolonien, anschließend hat man sich auch den Tochterkolonien zugewandt. Nach ersten Forschungsarbeiten (Datenerhebung und Auswertung) wurden die Untersuchungen für mehr als 60 Jahre unterbrochen. Erst in den 90er-Jahren wurden die gesammelten Dateien von Nina BEREND unter Mitarbeit von Rudolf POST bearbeitet und als *Wolgadeutscher Sprachatlas* (1997) herausgegeben.

⁵ Diese Tatsache wird wie folgt erklärt: „Der Schulunterricht, der anfänglich außer Religion, deutschem Lesen und Schreiben, auch noch Rechnen, Geschichte und Erdkunde, ja sogar Wetterkunde und Sternkunde („Astronomia“) betrieb, bestand nur noch in Religion und deutschem Lesen, mancherorts und zum Teil höchstens noch im Schreiben und Einmaleinsingen“ (Wolgadeutsche Autonomie 1928/5: 3–4).

ГЕРМАН / ПЛАЕБЕ 2002: 98). Auf diese Weise ist die Schule eine kirchliche Anstalt geworden, in der protestantischer und katholischer Glauben Vorrang hatten und sich neue schulpolitische und bildungseffiziente Ideen nicht durchsetzen konnten. Trotzdem ist es gelungen, im Jahre 1834 zwei höhere Schulen (sog. Zentralschulen) in Katharinenstadt und Grimm zu eröffnen, die – aus historischer Perspektive gesehen – für das gesamte Wolgagebiet eine wichtige kultur- und bildungspolitische Rolle gespielt haben (vgl. SINNER 1923: 23). Seit 1840 bestand an der Wolga „Schulzwang“, seit 1880 war das Russische für alle Schulfächer außer Religion und Deutschunterricht Unterrichtssprache; weiterhin hat man alle Schulen dem Ministerium für Volksaufklärung unterstellt (vgl. ГЕРМАН / ПЛАЕБЕ 2002: 103), was es den russischen Behörden leichter machte, umfangreiche Russifizierungsmaßnahmen in den wolgadeutschen Schulen einzuleiten. Die jahrzehntelang betriebene Russifizierungspolitik hat ihren Gipfel mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges erreicht. Die Situation im wolgadeutschen Schulwesen hat sich direkt nach der Oktoberrevolution radikal verändert, in der Zeit der neuen einheitlichen Arbeitsschule, deren Hauptaufgabe es zwar war, „die kommunistischen Ideen zur Herrschaft zu bringen“ und „die heranwachsende Generation, die werktätigen Massen im Geiste des Marxismus zu einer wissenschaftlich begründeten Weltanschauung zu erziehen“ (Wolgadeutsche Autonomie 1928/5: 11), aber im Besonderen auch „das Niveau des deutschen Sprachgebrauchs unter den deutschen Kolonisten in der Sowjetunion zu heben“ (STRÖM 1928: 2). Daher wurde der Deutschunterricht neu konzipiert, der in mundartlich homogener Umgebung stattfand sowie auf deren Grundlage intensiviert werden sollte. Die deutsche Sprache wurde dadurch zur Unterrichts-, durch dessen erhöhten Stellenwert auch zur Amts- und Verwaltungssprache (vgl. Eisfeld 1987: 55). Damit einher geht auch die Tendenz zur Abwertung des Russischen. Diese zeigte sich auch noch in den 30er- und 40er-Jahren. Die resultierte vor allem in der mangelnden Russischkompetenz der Bevölkerung, die dadurch sehr begrenzte Aufstiegsmöglichkeiten im gesellschaftlichen Leben der Sowjetunion hatte (vgl. ČEBOTAREVA 1993: 25).

4. Pressediskurs

Bei der Untersuchung des wolgadeutschen Pressediskurses gehe ich davon aus, dass jegliche Diskurse in Anlehnung an FOUCAULT (1974: 35) durch Aussagen formuliert und als Ereignisse aufgefasst werden: „diese formieren sich seriell und sind durch Regelmäßigkeit der Ereignisse gekennzeichnet, d.h. Ereignisse treten in einem bestimmtem Zusammenhang verdichtet auf und lassen auf Grund ihrer Häufung auf eine gewisse Ordnung, eine Struktur bzw. einen geregelten Ablauf schließen“ (SPIESS 2008: 240). Auch Aussagen sind Wissensformationen, die sich sprachlich manifestieren und metasprachlich beschreiben lassen. Sie enthalten nicht nur sprachliche Komponenten, sondern weisen verschieden strukturierte Komplexitäten auf, die ineinander verschränkt sind. Eine jede Diskursanalyse muss auf diese Komplexitäten eingehen und ihre Potentiale offenlegen.

Diskursanalysen können unterschiedlich perspektiviert werden. Meinen Überlegungen liegt das systematisierte Diskurskonzept von GARDT (2007) zugrunde, in dem vier verschiedene Komponenten beschrieben werden:

- die textbezogene Komponente, die den Diskursbegriff mit dem Textbegriff verbindet und Texte als vernetzte Einheiten interpretiert; somit sind Texte keine autonomen Erscheinungen, sondern Produkte intertextueller Beziehungen und Repräsentanten „einer seriell organisierten diskursiven Praxis“ (WARNKE 2002: 133);
- die handlungsbezogene Komponente, in der der Diskursbegriff mit dem Konzept des sprachlichen Handelns in Verbindung gesetzt wird;
- die wissensbezogene Komponente, die den Diskursbegriff an die Gesellschaft und die am gesellschaftlichen Geschehen Beteiligten rückbindet; der Diskurs indiziert das gesellschaftliche Wissen und vergesellschaftet das in einer Gemeinschaft tradierte und durch sprachliche Handlungen erzeugte Wissen (vgl. WARNKE 2009: 114);
- die machtbezogene Komponente, mit der handlungsleitende Stimuli gemeint sind, die die gesellschaftliche Wirklichkeit prägen und in Zukunft verändern oder neu gestalten helfen; Macht ist nicht mit Herrschaft gleichzusetzen, sondern als etwas zu verstehen, „was sich von unzähligen Punkten aus und im Spiel ungleicher und beweglicher Beziehungen vollzieht“ (FOUCAULT 1992: 115), was intentional und nicht-subjektiv bleibt.

Im Pressediskurs, der mithilfe der ihm innewohnenden Formungsregeln und unter Wahrung der eigenen Handlungsautonomie konstituiert wird, werden vor allem soziokulturelle und politische Phänomene dargestellt, denen eine sprachlich-textuelle Repräsentanz verliehen wird. Durch wolgadeutsche Presstexte wird vor allem das neue gesellschaftliche Wissen sichtbar, das zu bestimmten Zwecken aufgegriffen, auf vielfältige Weise vernetzt und in Umlauf gesetzt wird. Die Presse wird zwar zum aktiven Akteur der gesellschaftlichen Szene, der Wirklichkeitsausschnitte sequenziert und neu strukturiert, aber sie selbst schafft keine neue Realität, sondern bezieht zu den von ihr beförderten Themen explizit Stellung (vgl. PFETSCH / ADAM 2008: 11), exploriert und interpretiert sie und bleibt stets der medial rekonstruierten Realität zugewandt. Im Pressediskurs werden nämlich signifikante Ereignisse aus der Öffentlichkeit gefiltert (selektiert), weil nicht alle aufgenommen werden können, kanalisiert und gesteuert, weil „alles das, was diese Ebene der Öffentlichkeit zu erreichen vermag, als generell relevanter angesehen wird und Folgekommunikation auszulösen vermag“ (JARREN / DONGES 2003: 207). Das stets zirkulierende Wissen wird folglich in Form von Texten vermittelt, die von Rezipienten wahrgenommen werden. Man könnte daraus schlussfolgern, dass im Pressediskurs verankerte Textwelten sprachlich nicht nur geschaffen, sondern im folgenden Rezeptionsprozess immer wieder neu erschaffen werden (vgl. ANTOS 2007: 41). Ebenso ist das zu indizierende Wissen „doppelt perspektiviert“ zu verstehen: zum einen „aus der psychologisch motivierten kognitiven Perspektive heraus im Zusammenhang mit subjektiver Wahrnehmung“, zum anderen „aus der gesellschaftlich, historisch und kulturell bedingten Perspektive heraus im Sinne von kollektivem Bewusstsein und kulturellem Gedächtnis“ (FRAAS 2003: 5).

Jeder Pressediskurs enthält ein wichtiges Machtpotential. ‚Macht‘ verstehe ich hier als einen Prozess der diskursiven Wissenszirkulation, in dem Handelnde über ein Vermögen

verfügen, das ihnen ermöglicht, sich gegen andere durchzusetzen oder andere in gewisser Weise zu beeinflussen. Nach Foucault stehen Macht und Wissen in einer gegenseitigen Beziehung, „weil es keine Machtbeziehung gibt, ohne dass sich ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert“ (FOUCAULT 1992: 39). Der Pressediskurs im Wolgagebiet übt daher wie alle Diskurse Macht aus, da er Wissen produziert und transportiert, das „kollektives und individuelles Bewusstsein speist“ (BETTINGER 2007: 81).

4.1. Der wolgadeutsche Pressediskurs

Der wolgadeutsche Pressediskurs wurde unter besonderen Bedingungen begründet. Nach der Oktoberrevolution ist auf dem russischen Territorium ein neues Staatswesen entstanden und es wurde eine neue gesellschaftliche Ordnung aufgebaut. Neue einheitliche Eigentums- und Wirtschaftsverhältnisse haben unmittelbar zum Wandel der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse auch im Wolgagebiet beigetragen, das auf Beschluss des 11. Rätekongresses in eine Autonome Sozialistische Räterepublik der Wolgadeutschen umgewandelt und durch die Zentralregierung in Moskau durch ein spezielles Gesetz vom 17. Januar 1924 bestätigt wurde.

Der Pressediskurs in der Wolgarepublik schafft, wie jedes soziale System, dessen Handelnde „durch Sinn aufeinander bezogen und durch diesen Zusammenhang abgrenzbar sind gegenüber einer Umwelt, die nicht zum System gehört“ (LUHMANN 1970: 28), einen Handlungsrahmen für seine Akteure, die zielgerichtet (individuell) sowie zweckorientiert (diskursiv) handeln und Sinn generieren. In Zusammenhang damit steht aber auch eine Überwachungsinstanz, der gesamte kommunistische Staatsapparat, der die Formungsregeln im Pressediskurs wie in anderen Diskursen bestimmt und entsprechende Sinnproduktionen abfordert. Handelnde werden somit weitgehend ihrer Handlungsfreiheit (Autonomie) enthoben. Außerdem zeichnet sich der Pressediskurs durch Regelmäßigkeit und strukturelle Komplexität aus. Während die Regelmäßigkeit auf „dem Feld der Stabilisierung“ verankert ist, „ohne auf Gesetzmäßigkeiten zu beharren“ (SPIESS 2008: 244), betrifft die Komplexität sowohl die Form als auch die Substanz der Handlung.

In der diskursiven Praxis erfolgt die wissensbezogene Profilierung von Bedeutungen über Sprache und mithilfe von Texten und Bildern. Nach 1917 wird in der Sowjetunion verschiedenen Erscheinungen, Ereignissen und Vorgängen, Institutionen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens, Einzelpersonen, Verwaltungsbehörden und Organisationen, kurz gesagt, allen an der neuen gesellschaftlichen Ordnung Beteiligten, eine spezifische, sprachliche Form verliehen, die sie als sowjetisch markiert und auch heute noch als sowjetisch identifizieren lässt. Auf diese Weise wird ein großes Handlungspotenzial aktiviert, mit dem neue Identitäten profiliert und Räume gesellschaftlicher Aktivitäten interessengeleitet abgesteckt werden. Diesen diskursiv angelegten Prozess, der seine sprachliche Widerspiegelung nach der Oktoberrevolution in der Sowjetunion und anderen autonomen Sowjetrepubliken (auch in der Wolgarepublik) erfährt und nach dem Zweiten Weltkrieg in den kommunistisch regierten Staaten in Ost- und Mitteleuropa im Pressediskurs nachvollziehbar ist, nenne ich Sowjetisierung.

4.2 Der wolgadeutsche Pressediskurs bis 1917

Die deutschsprachige Presse kann in Russland auf eine lange Tradition zurückblicken, die mit den Reformbestrebungen und den Ambitionen des russischen Zaren Peter I. verbunden ist. Er war der Urheber des Ukas über die Schaffung der deutschsprachigen „Sankt Petersburger Zeitung“, die 1727 zum ersten Mal herausgegeben wurde. Sie war „das älteste unter den bestehenden russischen Blättern und das zweitälteste, welches Rußland überhaupt besessen [hat]“ (EICHHORN 1902: 12). Wolgadeutsche Kolonisten hatten jedoch fast hundert Jahre lang keinen direkten Zugang zur schöngeistigen Literatur und Presse in deutscher Sprache, abgesehen von einigen noch aus der alten Heimat mitgebrachten Predigt-, Andachts-, Gesangbüchern und Bibeln. Als Vorboten der eigenen Presse sind die seit 1873 redigierten „Wolga-Kalender“ sowie die zur gleichen Zeit erscheinenden Druck-Erzeugnisse „Wolgabote“ und „Volksfreundkalender“ zu betrachten, die neben religiösen Fragen auch aktuelle Themen behandelten und Beiträge zur Geschichte der Wolgadeutschen veröffentlichten. Die Geschichte der eigenen Presse im Wolgagebiet beginnt jedoch erst mit der „Saratowschen Deutschen Zeitung“, die von 1864 bis 1866 von G. Bauer und E. Exe herausgegeben wurde. Wegen mangelnder Leserzahl und der schlechten materiellen Lage der Kolonisten musste sie jedoch nach zwei Jahren wieder eingestellt werden. Im Jahre 1874 wurde der „Volksbote“ (in den Jahren 1884–1915 als „Friedensbote“ erschienen) gegründet, der während der intensiv betriebenen Russifizierungspolitik die protestantische Geistlichkeit negativ darstellte und vor allem religiöse Probleme thematisierte. Um die Jahrhundertwende gab man von 1897 bis 1906 in Saratow die katholische Monatsschrift „Klemens“ heraus, die ab 1906 in Odessa verlegt wurde und als Beilage der dortigen „Deutschen Rundschau“ erschien. Nach der russischen Revolution von 1905, deren Ideen unter der wolgadeutschen Dorfintelligenz viele Anhänger gefunden haben, wurde die „Saratowsche Deutsche Zeitung“ (später auch „Deutsche Volkszeitung“, „Saratower Volkszeitung“ und „Volkszeitung“) erneuert; sie war informativ, aber auch kritisch und hatte bereits nach kurzer Zeit einen festen Leserkreis. Die Zeitung publizierte neben aktuellen Artikeln auch Beiträge zur Heimatkunde sowie literarische Kurzprosa und Gedichte von wolgadeutschen Schriftstellern und Dichtern. In diesem Zusammenhang sind noch einige andere Zeitungen zu nennen, die im Wolgagebiet nur kurze Zeit erschienen, z.B. die Zeitung „Unsere Zeit“, die vom 5. März bis 15. Mai 1906 in Kamyschin von J. Fritzler redigiert wurde, sowie der „Evangelische Gemeindebote“, „Morgenstern“ und der „Christliche Gemeindebote“ (1912–1913). Im Jahre 1915 wurden alle deutschen Zeitungen offiziell verboten, einige von ihnen konnten in der Zeit des Ersten Weltkrieges („Volkszeitung“) oder der Oktoberrevolution („Saratower Deutsche Volkszeitung“) noch unregelmäßig erscheinen, bis sie auf der Grundlage der Leninschen Verordnung *Über die Presse* vom November 1917 endgültig eingestellt wurden⁶.

⁶ Es gibt jedoch Gegenbeispiele. Trotz Verboten wurde z.B. in Katharinenstadt die sozialistische Zeitung „Kolonist“ (1916) herausgegeben, die ab 1918 eine kurze Zeit lang als „Kommunist“ besteht und schließlich mit „Nachrichten“ vereinigt wurde.

4.3. Die bolschewistische Nationalitätenpolitik

Die Minderheitenfrage stand im Vordergrund des neuen staatlichen Werdens, nachdem in Russland lebende Randvölker selbstständig wurden und aus dem Staatsverband ausgeschieden waren. Für die verbleibenden 80 Millionen Menschen starken Minderheiten war es daher notwendig, dezentralisierenden Bestrebungen entgegenzuwirken, die Völker „durch Konzessionen zu binden, ihnen materielle Versprechungen zu machen und deren Durchführung zu veranlassen und sie somit den Zwecken des Bolschewismus dienstbar zu machen“ (SCHULZE-MÖLKAU 1931: 33). Neue Prinzipien der Minderheitenpolitik in der Zeit der Diktatur des Proletariats wurden auf dem 8. Parteitag im März 1918 erarbeitet, auf dem 10. Parteitag im März 1921 von W.I. Lenin proklamiert und in den folgenden Jahren praktisch umgesetzt. Die Minderheiten konnten vergleichsweise schnell für die neue Politik gewonnen werden, indem man vor allem ihre kulturellen und nationalen Wünsche erfüllte. So ging es zunächst darum, die Zahl der Druck-Erzeugnisse zu vergrößern und ihre Qualität zu heben, die Sprachenfragen, die Angelegenheiten der Schulen, Gerichte und Presse zu regeln. Gegenüber den Minderheiten erweckte man den Eindruck, dass sie in einem eigenen Staatswesen leben, selbst über ihre Existenz entscheiden und Einfluss auf das gesellschaftspolitische Geschehen haben können. Dabei wurde diese Vorgehensweise mit der allgemeinen politischen Strategie und dem Prinzip der Zentralisation in Einklang gebracht, „denn wie jede Diktatur, so ist auch die proletarische ihrem Wesen nach an ein streng einheitliches Handeln, an ein zentralistisches Vorgehen gebunden“ (SCHULZE-MÖLKAU 1931: 34). Ende der 20er-Jahre beginnt wiederum die Zeit einer Abwendung von einer leninistischen, nationalitätenfördernden Politik, die in den Jahren 1929–1935 sogar in eine nationalitätenfeindliche Politik umschlägt und den Minderheiten in den Folgejahren mit Repressalien entgegentritt.

4.4. Der wolgadeutsche Pressediskurs nach 1917

In der Wolgarepublik wurden in den 20er- und 30er-Jahren verschiedene deutschsprachige Bücher, Lehrmaterialien, Wörterbücher, Broschüren, Dokumente und Berichte veröffentlicht, die ihren ursprünglich nationalen Charakter aufgegeben hatten und sich allmählich in den offiziellen Diskurs der Parteiführung einfügten. Großen Anteil an der Sowjetisierung der deutschen Wolgakolonien bzw. am langwierigen Prozess der „sprachlichen Anpassung“ (BEREND 1997) hatte die deutschsprachige Presse, die „national nach der Form, dem Inhalt nach sozialistisch“ (ENGEL-BRAUNSCHEIDT 1987: 115) war.

Nach der Oktoberrevolution wurden bereits in der Zeit der Provisorischen Regierung einige neue Zeitungen ins Leben gerufen, u.a. die „Saratower Deutsche Zeitung“ (1917/1918), die aber bald zur Schließung gezwungen wurden, weil sie entweder „konterrevolutionär“ oder „nicht bolschewistisch“ genug waren; oft mussten sie auch ihre Titel verändern. Seit 1918 erscheinen im Wolgagebiet erste Zeitungen, deren kommunistische Ausrichtung meist schon am Titel ersichtlich ist: „Arbeit und Kampf“

(1920), „Arbeitsschule“ (1919), „Der Bauernkalender“ (1919) und „Zum Kommunismus“ (1919). In den 20er-Jahren wurden in der Wolgarepublik insgesamt 21 deutschsprachige Zeitungen herausgegeben, darunter auch zwei wichtige Fachzeitschriften: die „Bauernzeitung“ (1921), die im September in „Unsere Wirtschaft“ umbenannt wurde, wissenschaftliche, politische, wirtschaftliche und geschichtliche Themen behandelte und regelmäßig bis 1927 erschien (vgl. SINNER 1923: 26–27), sowie das „Wolgadeutsche Schulblatt“ (1922), das sich vor allem durch seine sach- und fachkundige Gestaltung auszeichnete und von vielen deutschen Lehrern an der Wolga und in anderen deutschen Siedlungsgebieten der Sowjetunion gelesen wurde (vgl. KORN 2012: 187). Das Blatt wurde dann zunächst in „Zur Neuen Schule“ (1925–1927) und schließlich in „Revolution und Kultur“ (1930–1935) umbenannt. 1922 gründete man ein Verlagskombinat, das 1925 in den Deutschen Staatsverlag (*Nemgosisdat*) der Autonomen Sozialistischen Räterepublik (ASRR) der Wolgadeutschen umgestaltet wurde. Dabei ist auf einen wichtigen Umstand zu verweisen, der in Hinsicht auf das Bestehen der russischen und deutschsprachigen Presse nach 1917 von Belang war. Die Sowjetmacht hatte bereits in der ersten Hälfte der 20er-Jahre beschlossen, wie die ideologische Arbeit mit Stadt- und Landbevölkerung gestaltet werden soll. Erteilt wurde die Anweisung *Über die Arbeiter- und Bauernzeitungen*, in der eindeutig bestimmt wurde, wer in der Sowjetunion welche Presse zu lesen hatte (ИЛЛАРИОНОВА 2006: 74)⁷. In der Pressepolitik der 30er-Jahre zeichneten sich zwei einander entgegengesetzte Tendenzen ab: einerseits war man bestrebt, die Zahl der Presstitel zu erhöhen, um damit die Agitationsarbeit unter den Massen zu fördern, andererseits musste man wegen mangelnder Finanzmittel die Zahl der Ausgaben und deren Umfang verringern oder sogar manche Zeitungen schließen (BUSCH 1997: 516; ГЕРМАН / Илларионова / ПЛЕВЕ 2007: 408). Es galt dabei, das Pressevertriebssystem nach dem administrativ-territorialen Prinzip aufzubauen, daher gab es bald Zentral- und Bezirkspresse (Zentral- und Rayonspresse). 1931 wurde die *Verordnung über die Bauernpresse* erteilt, auf deren Grundlage sich schnell Bezirkszeitungen (in der Wolgarepublik: Kantonzeitungen) zu entwickeln begannen. Im Anschluss daran wurde bewilligt, ab 1933 auch in verschiedenen Kollektivwirtschaften und Maschinen-Traktoren-Stationen (russ. *машинно-тракторная станция*) eigene Zeitungen herauszugeben (vgl. PINKUS / FLEISCHHAUER 1987: 135–144; ГЕРМАН / Илларионова / ПЛЕВЕ 2007: 408), was mit der Gründung politischer Abteilungen auf dem Lande in Zusammenhang stand. In kurzer Zeit hat man das zentral organisierte System der sowjetischen Presse auf die territorialen Strukturen der Wolgarepublik übertragen und im regionalen und lokalen Ausmaß nachgebildet (ГЕРМАН / Илларионова / ПЛЕВЕ 2007: 409).

Die Presse für die unteren Bevölkerungsschichten (russ. *низовая пресса*) war meist von niedriger Auflage (200–500 Exemplare), schlechter Qualität und unrentabel, da die Druckkosten sehr hoch waren. Für die Textvorbereitung hat man die Arbeiter- und Bauernkorrespondenten (russ. *рабкор – рабочий корреспондент; селькор – сельский корреспондент*) engagiert, deren Schreibkompetenzen in Bezug auf die Aufgaben unzureichend waren. Sie machten nicht nur viele Fehler und arbeiteten unter Zeitdruck,

⁷ „[...] принято постановление [...], которое и определило, кому какую в СССР читать прессу“.

sondern führten eine Arbeit aus, auf die sie nicht gut vorbereitet und für die sie nicht geeignet waren (vgl. ГЕРМАН / ИЛЛАРИОНОВА / ПЛЕВЕ 2007: 409). Den politischen Erwartungen der Behörden konnten sie ebenfalls nicht entsprechen. Trotzdem haben sie etwas Wichtigeres geleistet, was bereits Anfang der 30er-Jahre in der russischen sprachwissenschaftlichen Forschung konstatiert wurde: Die Texte der Bauernkorrespondenten enthalten eine Reihe von Neuwörtern, z.B. *агитация* (*Agitation*), *критика* (*Kritik*), *пропаганда* (*Propaganda*), *гигиена* (*Hygiene*), die zwar gelegentlich im falschen Kontext oder grammatisch nicht ganz korrekt gebraucht, aber der Dorfbevölkerung langsam vertraut wurden und so zum Aufbau einer neuen, bolschewistischen Bauernidentität auf dem Lande beigetragen haben (vgl. МЕРОМСКИЙ 1930: 14).

Ein typisches Charakteristikum der sowjetischen Presse ist die Mehrfachvergabe von Titeln. Zeitungen mit gleichen Titeln, aber unterschiedlicher inhaltlicher Ausrichtung sind nichts Ungewöhnliches (z.B. gab es fünf Presseorgane mit dem Titel „Lenins Weg“ sowie achtmal den Titel „Für bolschewistische Kollektive“ (vgl. BUSCH 1997: 515; ЧЕБОТАРЕВА 1999: 329)). Häufig sind auch russische Zeitungen, die parallel in deutscher Sprache erscheinen (z.B. „Трудовая правда“ bzw. „Arbeiterwahrheit“ oder „Темпо. Большевицкий ежен. бюллетень“ bzw. „Tempo. Bolschewistisches Alltägl. Bulletin“). In der Wolgarepublik wurden auch Zeitungen in russischer Sprache gedruckt, die nicht nur für die russische, sondern auch für deutsche Bevölkerung bestimmt waren (z.B. „Вперед к победе“).

Die sowjetische Presse hatte gemäß den Richtlinien der Parteiführung einen popularisierend-propagandistischen Charakter. Viel Platz haben üblicherweise lange Übersetzungen aus der Zentralpresse eingenommen, darunter waren verschiedene politische Artikel, Ansprachen von Stalin und prominenten Parteifunktionären sowie Verpflichtungen der Arbeitskollektive, die zumeist in ihrem vollständigen Wortlaut abgedruckt wurden. Lokale Nachrichten lieferten umfangreiche Berichte über die Tätigkeit von Parteiorganisationen, Arbeitskollektiven und Feldbrigaden, informierten über den Verlauf verschiedener politischer und wirtschaftlicher Kampagnen (z.B. Frühjahrsaussaat- oder Ernte- und Getreidefertigstellungskampagnen) (vgl. ЧЕБОТАРЕВА 1999: 330; ИЛЛАРИОНОВА 2006: 74; ГЕРМАН / ИЛЛАРИОНОВА / ПЛЕВЕ 2007: 408). Die lokale Parteiprominenz war jedoch mit der politischen Aufklärungs- und Agitationsarbeit der wolgadeutschen Presse unzufrieden, denn ihre Redakteure waren nicht daran interessiert, Volksfeinde und Kulaken, wie es in offizieller Propaganda hieß, öffentlich zu demaskieren (vgl. ЧЕБОТАРЕВА 1999: 330).

5. Zum Problem der Sowjetisierung

Im Folgenden möchte ich auf einige sprachliche Tendenzen der Sowjetisierung eingehen, die für die wolgadeutsche Sprachvarietät in den 20er- und 30er-Jahren charakteristisch sind:

- das Aufkommen und der Gebrauch von Sowjetismen als Ergebnis einer sprachlichen Handlung, einer Auseinandersetzung mit der politisch-wirtschaftlichen

Realität; sie sind besonders dazu geeignet, gesellschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen zu speichern, neue Wertvorstellungen zu objektivieren und weiterzugeben sowie das politische Denken der Menschen zu beeinflussen; Sowjetismen sind sprachliche Bildungen (ideologiegebundene Lexik), die entweder auf direktem Weg entlehnt oder nach dem Vorbild eines russischen Wortes oder einer russischen Konstruktion (z.B. *Rote Tafel*, russ. *красная доска* und *Schwarze Tafel*, russ. *черная доска*) geformt wurden.

- (1) Die Beteiligung der Mittelbauern am **Kollektivwirtschaftswesen** zu festigen und ihre Arbeiter daselbst zu organisieren, bei gleichzeitiger Isolierung dieser Masse vom **Kulakeneinfluß** und die Gegenüberstellung der **Kulakentaktik** einer genaueren, klaren und entschiedenen **Klassenpolitik** mit einem Angriff gegen die **Kulaken** – das alles gehört zum Inhalt der **Dorfratsarbeit** in **Rayonen** mit durchgängiger **Kollektivisierung**.

(PL⁸ 11–12/1929: 8)

- (2) In diesem Jahr müssen bei allen Dorfräten **Kommissionen zur Förderung der Getreidebeschaffungen** organisiert werden. Diese Kommissionen werden der **Getreidebeschaffungsorganisationen** und den Dorfräten behilflich sein. Deren Bestehen befreit die Dorfräte und die **Getreidebeschaffungsorgane** in keinem Falle von der Verantwortlichkeit für die **Getreidebeschaffungen**.

(PL 10/1930: 1)

- eine Unmenge von Abkürzungen⁹ und Kurzwörtern, die außerhalb der Wolgarepublik in den deutschsprachigen Ländern ungebräuchlich und unverständlich waren; sie wurden verstärkt in den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution in der russischen Sprache gebildet, um allzu lange Bezeichnungen für nicht selten spontan ins Leben gerufene und nur für kurze Zeit bestehende Organisationen und Institutionen des gesellschaftlichen Lebens handhabbar zu machen (vgl. КЛУБКОВ 2000: 131–132; ЛОПАТИН 2002: 9); später hat sich diese Tendenz weitgehend durchgesetzt und ist sogar zum „nationalen Wortbildungsmuster“ im modernen Russisch geworden (vgl. МЁДЕЛСКА 2010: 74). Heute werden viele von diesen Konstruktionen verspottet und aus dem Sprachgebrauch verdrängt (vgl. ШАПОШНИКОВ 1998: 122).

Die unten stehenden Beispiele sind wichtige Preetitel. Aus der Sicht der Wortbildung sind sie Initialwörter, die aus den aneinandergereihten Anfangslauten / Anfangsbuchstaben der der abgekürzten Form zugrunde liegenden Vollform bestehen, z.B.:

⁸ Die Siglenaufschlüsselung befindet sich am Ende des Aufsatzes.

⁹ „Наиболее заметным и в определенной степени существенным новшеством [...] оказалась аббревиатура [...]. Теперь аббревиатура стала непременным элементом почти каждой фразы“ (ФЕСЕНКО / ФЕ-СЕНКО 1955: 170).

Kollektivist Organ des KK der KP(B)SU und KVK des Seelmänner Kantons der ASSRdWD
Stalinist Organ der Politabteilung der Marientaler MTS
Stoßbrigadler Organ des KK der KP(B)SU und KVK des Franker Kantons der WDR
Rote Jugend Organ des Gebietskomitees und des Engelser Stadtkomitees des LKJV der SU der ASSRdWD

ASSRdWD – Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen

KK – Kantonkomitee

KP(B)SU – Kommunistische Partei (Bolschewiki) der Sowjetunion

KVK – Kanton-Vollzugskomitee

LKJV – Lenischer Kommunistischer Jugendverband

MTS – Maschinen- und Traktorenstation

SU – Sowjetunion

WDR – Wolgadeutsche Republik

Es gibt zudem eine Reihe von Konstruktionen, bei denen nicht nur jeweils ein Anfangs-laut, sondern mehrere Laute gekoppelt werden. Die Lautkombinationen bilden sprechbare Silben, z.B.:

- (3) [...] gab der **Partorg** dem Gespräch eine sachliche Wendung [...].
(DK 7/1935: 20)
- (4) [...] wurde Reusch vom **Kantkom** zu wenig unterstützt [...].
(DK 5–6/1935: 70)
- (5) Es war heiß hergegangen, aber ein **Revkom** haben sie gewählt.
(DK 3–4/1935: 34)

БЕРНИКОВ (1941: 259) betrachtet diese Beispiele als besondere Art der Sowjetismen, da sie vollständig aus der russischen Sprache entlehnt und in die wolgadeutsche Sprachvarietät übernommen wurden.

- Einschübe aus der russischen Sprache, die nicht nur Einzelwörter, sondern manchmal auch ganze Phrasen umfassen; dies äußert sich an dem häufig zu beobachtenden Phänomen des Code switching oder der Sprachmischung, wenn in der üblichen Kommunikation Deutsch und Russisch gleichzeitig und nebeneinander benutzt werden. Vgl. dazu die folgenden Beispiele:

- (6) [...] Beendigung der im ersten Jahrfünft angefangenen Bauten der **Uralmaschstroj** [...].
(RJ 2–3/1934: 2)
- (7) die **Narodniki** und Sozialisten-Revolutionäre
(PA 2/1936: 51)

- (8) Er hatte vor der Revolution 150 **Desjatinen** Land. (DK 8–9/1935: 116)
- (9) Nein, Militär nicht, nur ein ganzer Zug voller **Burschujs**. (DK 3–4/1935: 12)
- (10) Es haben sich neue Formen der Kultur-„**Smytschka**“ gebildet, so der Kulturfeldzug, der Agro-Kollektivwirtschafts-Feldzug, u.a.m. (PL 10/1930: 21)
- Entlehnungen aus verschiedenen Nationalsprachen der das sowjetische Territorium bewohnenden Minderheiten wie in:
- (11) Konnten sie nicht schließlich im **Artel** arbeiten? (DK 5–6/1935: 26)
- (12) [...] und sah, wie das Feuer über den Weg lief und den alten **Burjan** entflamnte. (DK 6/1936: 61)
- (13) Und Weber, sagte er, hat einen **Ambar** voll, den soll er geben und nicht für die Weißen aufheben und nicht zu Schnaps verkochen! (DK 10/1936: 36)
- (14) Die **Salamata** ist fertig. Setzt euch. (Gießt die **Salamata** in die Näpfe). (DK 8/1936: 42)
- (15) Da ist gekochter **Kumys** drin, Mehl, Lavendelgras, getrockneter Fisch, Beeren, alles zusammen. (DK 8/1936: 40)

Die Darstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ziel des Aufsatzes war, einige sprachliche Tendenzen im wolgadeutschen Pressediskurs der 20er- und 30er-Jahre aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und metasprachlich nachzuzeichnen. Die aufgezeigten Tendenzen bedürfen einer weiteren wissenschaftlichen Vertiefung, die es ermöglichen kann, auch quantifizierende Aussagen zu liefern sowie weitere verallgemeinernde Schlussfolgerungen zu ziehen.

6. Fazit

Die Nationalitätenpolitik der 20er- und 30er-Jahre hatte zur Aufgabe, die nicht aufgeklärten Volksmassen für die neue Ideologie zu gewinnen und ihre Bedürfnisse auf die sozialpolitischen bzw. kulturellen Entwicklungspläne in der Sowjetunion abzustimmen sowie sie zu fördern. Eine wichtige Rolle kommt dabei der damaligen Presse zu, die einerseits kulturpolitisch, andererseits aber auch politisch-indoktrinierend wirkte. Deutschsprachige Publikationen, Zeitungen und Zeitschriften, Broschüren, Agitationsschriften und Flugblätter haben den offiziellen Diskurs mitgetragen und weitergegeben. Die mundartlich geprägte

Varietät der deutschen Sprache hat auf natürliche Weise den sowjetischen, ideologisch aufgeladenen Wortschatz aufgenommen, der sich auch heute nachvollziehen und als Mitgestalter des neuen, sozialen Diskurses fokussieren lässt.

Literatur

- BERATZ, Gottlieb (1923): *Die deutschen Kolonisten an der unteren Wolga in ihrer Entstehung und ersten Entwicklung*. Berlin.
- BEREND, Nina (1998): *Sprachliche Anpassung. Eine soziolinguistisch-dialektologische Untersuchung zum Rußlanddeutschen*. Tübingen.
- BETTINGER, Frank (2007): Diskurse – Konstitutionsbedingung des Sozialen. In: ANHORN, Roland / BETTINGER, Frank / STEHR, Johannes (Hg.): *Foucaults Machtanalytik und soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme*. Wiesbaden, 75–91.
- BRANDES, Detlef (1997): Einwanderung und Entwicklung der Kolonien. In: STRICKER, Gerd (Hg.): *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Rußland*. Berlin, 35–110.
- BUSCH, Margarete (1997): Presse in der Zwischenkriegszeit: Meinungsfreiheit oder Marionettentheater? In: STRICKER, Gerd (Hg.): *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Rußland*. Berlin, 515–519.
- CZACHUR, Waldemar (2011): *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeptionen und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien*. Wrocław.
- DINGES, Georg (1923): Über unsere Mundarten. In: *Beiträge zur Heimatkunde des deutschen Wolgabereichs. Mit einer Karte und einer Tabelle*. Pokrowsk (Kosakenstadt), 60–72.
- DULSON, Andrej (1933): Einige lautliche Eigentümlichkeiten der wolgadeutschen Mundarten. In: *Revolution und Kultur*, 46–54.
- EICHHORN, Carl (1902): *Die Geschichte der Sankt Petersburger Zeitung 1727–1902*. Sankt Petersburg.
- ENGEL-BRAUNSCHEIDT, Annelore (1987): „National nach der Form, dem Inhalt nach sozialistisch“: zur besonderen Situation der deutschen Literatur in der Sowjetunion. In: KAPPELER, Andreas / MEISSNER, Boris / SIMON, Gerhard: *Die Deutschen im russischen Reich und im Sowjetstaat*. Köln, 115–135.
- FOUCAULT, Michel (1974): *Die Ordnung des Diskurses: Inauguralvorlesung am Collège de France am 2. Dezember 1970*. München.
- FOUCAULT, Michel (1992): *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*. Frankfurt am Main.
- FRAAS, Claudia (2003): Kognition und gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit – Begriffsgeschichte zwischen Kognitivismus und Konstruktivismus. In: WENGELER, Martin (Hg.): *Deutsche Sprachgeschichte nach 1945. Diskurs- und kulturgeschichtliche Perspektiven. Beiträge zu einer Tagung anlässlich der Emeritierung Georg Stötzels*. Hildesheim / New York, 48–61.
- GARDT, Andreas (2007): Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft. In: HASS-ZUMKEHR, Ulrike / KÖNIG, Christoph (Hg.): *Literaturwissenschaft und Linguistik von 1960 bis heute*. Göttingen, 271–288.
- EISFELD, Alfred (1987): Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen: Chance oder Gefahrenherd? In: KAPPELER, Andreas / MEISSNER, Boris / SIMON, Gerhard (Hg.): *Die Deutschen im russischen Reich und im Sowjetstaat*. Köln, 49–67.
- JARREN, Otfried / DONGES, Patrick (2003): *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft: Eine Einführung*. Wiesbaden.

- KORN, Robert (2012): *Der Lohn für die treue. Geschichte der Wolgadeutschen. Mit einem Auszug aus dem Roman „Im Wolgaland“ von Josef Ponten.* Augsburg.
- LEBIODA, Tadeusz (2004): *Niemcy rosyjscy w polityce RFN na tle ich znaczenia w Rosji i relacjach niemiecko-rosyjskich w latach 1763–2003.* Wrocław.
- LÖFFLER, Heinrich (1994): *Germanistische Soziolinguistik.* Berlin.
- LUHMANN, Niklas (1970): *Soziologische Aufklärung.* Opladen.
- MĘDELSKA, Jolanta (2010): Skrótwce porewolucyjne w pierwszych radzieckich słownikach dwujęzycznych. In: *Acta Baltico-Slavica* 34, 73–87.
- MĘDELSKA, Jolanta (2014): Prasa radziecka wydawana w latach 30. XX w. w Republice Niemców Powoźa. In: *Acta Baltico Slavica* 38, 219–243.
- MĘDELSKA, Jolanta / CIESZKOWSKI, Marek (2012): Pierwsze sowietyzmy w niemczyźnie współczesnej (na podstawie porewolucyjnego słownika rosyjsko-niemieckiego). In: KĄTNY, Andrzej (Hg.): *Sprach- und Kulturkontakte in Europas Mitte. Studien zur Slawistik und Germanistik 1.* Frankfurt am Main, 91–111.
- PFETSCH, Barbara / ADAM, Silke (2008): *Massenmedien als politische Akteure. Konzepte und Analysen.* Wiesbaden.
- PINKUS, Benjamin / FLEISCHHAUER, Ingeborg (1987): *Die Deutschen in der Sowjetunion. Geschichte einer nationalen Minderheit im 20. Jh. Bearbeitet und herausgegeben von Karl-Heinz Ruffmann.* Baden-Baden.
- SCHULZE-MÖLKAU, Rudolf (1931): *Die Grundzüge des wolgadeutschen Staatswesens im Rahmen der russischen Nationalitätenpolitik.* München.
- SINNER, Peter (1923): Kurzgefaßte Geschichte der deutschen Wolgakolonien. In: *Beiträge zur Heimatkunde des deutschen Wolgagebiets. Mit einer Karte und einer Tabelle.* Pokrowsk (Kosakenstadt), 5–28.
- SPIESS, Constanze (2008): Linguistische Diskursanalyse als Mehrebenenanalyse – Ein Vorschlag zur mehrdimensionalen Beschreibung von Diskursen aus forschungspraktischer Perspektive, In: WARNKE, Ingo H. / SPITZMÜLLER, Jürgen (Hg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene.* Berlin / New York, 241–263.
- STRÖM, Alfred (1928): *Deutschunterricht in mundartlicher Umgebung. Ein Handbuch für Dorfschullehrer und Studierende.* Charkow.
- WARNKE, Ingo H. (2002): Adieu Text – bienvenue Diskurs? Über den Sinn und Zweck einer poststrukturalistischen Entgrenzung des Textbegriffs. In: FIX, Ulla / ADAMZIK, Kirsten / ANTOS, Gerd / KLEMM, Michael (Hg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage.* Frankfurt am Main, 125–141.
- WARNKE, Ingo H. (2009): Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen. In: FELDER, Ekkehard / MÜLLER, Markus (Hrsg.): *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“.* Berlin / New York, 113–140.

- БЕРНИКОВ, Николай Н. (1941): Процесс перестройки фонетической структуры крестьянской речи (из наблюдений над современными немецко-волжскими языковыми отношениями). В: *Ученые записки ЛГУ. Серия филологических наук* 58, 255–291.
- ГЕРМАН, Аркадий А. / ИЛАРИОНОВА, Татьяна С. / ПЛЕВЕ, Игор Р. (2007): *История немцев России. Учебное пособие.* Москва.
- ГЕРМАН, Аркадий А. / ПЛЕВЕ, Игор Р. (2002): *Немцы Поволжья. Краткий исторический очерк.* Саратов.

- Жирмунский, Виктор М. (1933): Итоги и задачи диалектологического и этнографического изучения немецких поселений СССР. В: *Советская этнография* 2, 84–112.
- ИЛАРИОНОВА, Татьяна С. (2006): Печать российских немцев. В: Кубицкая Ольга и др. (ред.): *Немцы России: энциклопедия*. Т. 3. Москва, 67–76.
- КЛУБКОВ, Павел А. (2000): *Говорите, пожалуйста, правильно*. Москва.
- ЛОПАТИН, Владимир В. (2002): Аббревиатура. В: ЯРЦЕВА, Виктория Н. (ред.): *Лингвистический энциклопедический словарь*. Москва, 9.
- МЕРОМСКИЙ, Абрам (1930): *Язык селькора*. Москва.
- ФЕСЕНКО Андрей / ФЕСЕНКО Татьяна (1955): *Русский язык при советах*. Нью-Йорк.
- ЧЕБОТАРЕВА, Валентина Г. (1993): Полицейщина в национальной школе: насильственное насаждение русского языка в АССР НП (1937–1941). В: *Немцы Сибири: история и культура*. Омск, с. 23–27.
- ЧЕБОТАРЕВА, Валентина Г. (1999): *Государственная национальная политика в Республике немцев Поволжья. 1918–1941 г.* Москва.
- ШАПОШНИКОВ, Владимир (1998): *Русская речь 1990-х. Современная Россия в языковом отображении*. Москва.

Siglenaufschlüsselung

- DK** – *Der Kämpfer*. Organ des Bundes der Sowjetschriftsteller der ASSRdWD
Nr. 3–4, 5–6, 7, 8–9/1935
Nr. 6, 8, 10/1936
- PA** – *Parteiaufbau*. Organ des Gebietskomitees der KP(B)SU der ASSRdWD
Nr. 2/1936
- PL** – *Parteileben*. Organ des Gebietskomitees der KP(B)SU der ASSRdWD
Nr. 11–12/1929
Nr. 10/1930
- RJ** – *Rote Jugend*. Organ des Gebietskomitees des LKJvdsu und des Engelser Stadtkomsomolkomitees der ASSR der Wolgadeutschen
Nr. 2–3/1934